

Da kam, da kam der Heinemann

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

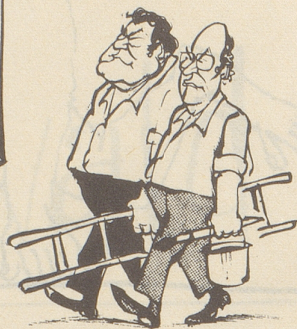
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-511312>

Nutzungsbedingungen

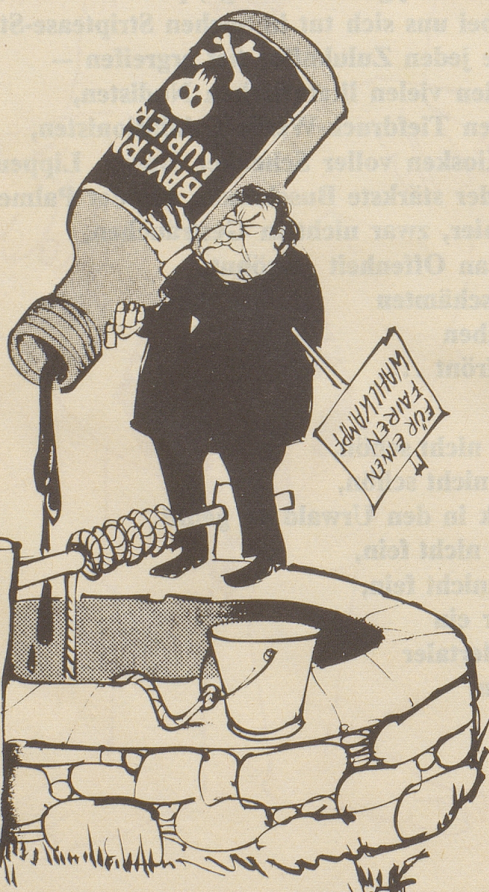
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kleine Korrektur



HERSTL

Da kam, da kam der Heinemann

Die Welt war heil im kleinen Land,
war frei von Krieg, von Hunger, Brand,
von Uebeltat, von arger List.
Dennoch hatten Eidgenossen
ob der Frage nach den Rossen
wortgewaltig Streit und Zwist.

Da kam, da kam der Heinemann
und sah sich das Zerwürfnis an;
ihm knurrte sehnsuchtsvoll der Bauch:
den Frieden wünschte ich mir auch.

Die Redner dröhnten in den Saal
(auf sechsundzwanzig stieg die Zahl):
erhaltet – das vergesset nie,
Schweizer – uns nicht nur Kanonen,
Weib und Kind, nein, auch Schwadronen,
euren Stolz: Kavallerie.

Das sah, das sah der Heinemann
sich hoch von der Tribüne an
und zupfte seinen Scheel am Arm:
Mir wird so zwerg- und staatlich warm.

Die heile Welt, sie lag so weit,
so außer Raum, so außer Zeit,
und draußen gab sich Pärchen Hand.
Wo ob Rossen, edlen Rittern
tagelang Ratswände zittern,
da ist Traum und Märchenland.

Da flüsterte der Heinemann
zum Bundespräsidenten: «Wann,
Herr Celio, nur nebenbei,
ich möcht ... wann wird Ihr Posten frei?»

Ernst P. Gerber